

I. N. 110. 651

Hande wad di' noch nicht bist,
Leibe wad en' jetzt schon bist;
In diesem Leiben und Tieren werden
Eigt alle Dinges für en' finden.

Wien am 1 Juni 859

J. Willinger

Diese Worte widmete Der Dichter
Franz Grillparzer der 15 jährigen
Fanny Hatzmayer, späteren Gutesitzerin:
Fanny v. Formacher auf Lillienberg.



**) Das müssen Sie noch lesen:*

Mon

Am vergangenen Sonntag waren es 80 Jahre, das der große österreichische Dichter Franz Grillparzer aus dem Leben schied. Aus diesem Anlaß übersandte uns eine Leserin der „Neuen Wiener Tageszeitung“ eine Familienaufzeichnung, die eine Begegnung mit dem Dichter schildert, mit der Bitte um Veröffentlichung, „weil ja auch das Geringfügigste über einen bedeutenden Menschen des allgemeinen Artels gewiß ist“. Wir kommen dieser Bitte gerne nach und geben hiemit unserer geschätzten Leserin das Wort:

Die nachfolgende Erinnerung an Grillparzer schrieb eine Schwester meines Vaters, Hermine Katzmayer, nieder und übergab sie in hohem Alter mir, die ich jetzt auch schon im neunten Jahrzehnt meines Lebens stehe. Diese Tante war unter dem Künstlernamen Hermine Galfy Großherzoglich Mecklenburgische Kammersängerin und wirkte 1882 in Bayreuth bei den ersten „Parsifal“-Auführungen unter Richard Wagners eigener Leitung als erster Knappe und eines der Blumenmädchen mit. Als Tochter des Besitzers des Hotels „Zum Römischen Kaiser“ — eines Sammelortes nicht nur der österreichischen Aristokratie, sondern vieler bedeutender Menschen und der ersten Künstler des In- und Auslandes — verbrachte sie schon ihre Kindheit unter dem Einflusse dieser Umgebung. Vernehmen wir nun, was Hermine Katzmayer aus ihrer Kindheit zu berichten weiß:

„Nun hieß es, daß meine Schwester Fanni, damals (1859) erst 15 Jahre alt, doch wie 18 aussehend, Gesangunterricht haben sollte, und zwar bei der dänischen Kammersängerin Josefine Fröhlich, der Schwester Katharina Fröhlichs, der „ewigen Braut“ des Dichters Grillparzer, des Dichters meiner geliebten „Ahnfrau“! Mit meinen 11 Jahren hing ich an meiner Schwester wie eine Klette und es hatte wohl darum meine Mutter bestimmt,

Mein armes Herz, zerbrich mir nicht

daß ich Fanni zu den Gesangstunden begleiten solle.

Ich sehe das Unterrichtszimmer von Fräulein Fröhlich sowie sie selbst noch deutlich vor mir. Ich weiß nicht, wie alt sie damals war, aber mir erschien sie wie 100 Jahre. Sie zwinkerte mit dem einen Auge, hatte stets ein weißes Häubchen auf, und eine schwarzseidene Mantilla an. Sie hatte etwas leicht-spöttisches in ihrer Art, oder mehr noch: sie schien immer ein wenig amüsiert, war aber sehr lieb zu meiner Schwester und auch zu mir. Im Unterrichtszimmer waren gegenüber der Eingangstür zwei Fenster. An der einen Längswand stand ein Flügel, über dem zwei Stahlstiche, „Die lustigen Weiber von Windsor“ darstellend, hingen; auf Postamenten prunkten einige Pokale. An den Flügel schloß sich ein Glasschrank, in dem die wunderbarsten Sachen versammelt waren: Medaillen, Schattenrisse, Kameen, ein Silberlorbeerkrans und dergleichen mehr. Diese Merkwürdigkeiten zu besehen, natürlich nur von außen, gestattete mir Frl. Fröhlich gerne; außerdem ließ sie mir einen Sitz auf einem Tritt oder Podest an dem dem Flügel zunächstliegenden Fenster an, wo auch noch ein Nähtisch stand. An der anderen Längswand des Zimmers befand sich ein Sofa mit einem Tisch und mehreren Fauteuils.

Während des Unterrichts saß ich still auf dem mir zugewiesenen Stuhl und hörte zu. Da ließ Frl. Fröhlich einmal meiner Schwester das Solo aus dem Schubertschen „Ständchen“ mit dem Grillparzer-Text singen. Frl. Fröhlich summte die Oberstimme des Chors, die Unter-

stimmen fehlten natürlich und das störte mich sehr. Da ich nun von meinem Sitz die Noten ganz deutlich zu unterscheiden vermochte, konnte ich mich nicht enthalten, die zweite Stimme mitzusummen. Frl. Fröhlich sah sich verwundert um und rief:

„Was singt denn da mit?“

Ich antwortete ganz ungeniert: „Ich, das ist ja häßlich, wenn man nur die Oberstimme hört.“

„Ja, kannst du denn das?“, fragte Fräulein Fröhlich weiter und ich ganz dreist: „Natürlich!“

Von da ab ließ Frl. Fröhlich mich fast in jeder Stunde irgend etwas mitsingen, gleichviel ob Baß, Bariton, Tenor oder Alt und amüsierte sich köstlich über mich. Mir aber war dies alles furchtbar ernst und wichtig. Ich sang mit vollster Ueberzeugung in „Joseph und seine Brüder“ den alten Jakob: „O toi, le digne appui d'un père“ oder in dem großen Duett aus dem „Nachtlager in Grenada“ die Stelle des Prinzregenten: „Ich muß sie einem andern geben, mir blühet diese Rose nicht!“

Frl. Fröhlich hatte an meinem Pathos entschieden viel Spaß, ließ mich aber immer weiter singen, bis ich einmal in dem Mendelssohnschen Duett „Ich stand gelehnet an den Mast“ an Stelle der Worte „Mein armes Herz, brich mir nicht“ mit dem Brustton der Ueberzeugung sang „Mein armes Herz, zerbrich mir nicht!“ Da platzte sie los und rannte unter Lachen fort und kam mit — Grillparzer zurück. Nun mußten Fanni und ich

Eine Grillparzer-Erinnerung von Marie Seyff-Katzmayr

ihm das Duett und auch Stellen aus dem „Nachtlager“ vorsingen. Da ich von meinem Mißgriff keine Ahnung hatte, ließ ich mein Herz wieder tapfer zerbrechen. Meine arme Schwester geriet aus einer Verlegenheit in die andere, ich aber war stolz, vor dem mir als Halbgott verehrten Dichter gesungen zu haben, trotzdem er und Frl. Fröhlich Tränen lachten.

Der gütige alte Mann kam von da ab öfter herüber und hörte uns singen. Meine Schwester gefiel ihm offenbar sehr in ihrer reizen-den bescheidenen Art und ich machte ihm wohl durch meine Begeisterung, mit der ich hauptsächlich männliche Liebesworte vortrug, Spaß. Meiner Schwester gab er ein Stamm-buchblatt mit den Worten:

Werde, was du noch nicht bist,
Beilibe, was du jetzt schon bist.
In diesem Sein und diesem Werden
Liegt alles Glück auf Erden.

Natürlich bettelte ich auch um ein Gedenkblatt und erhielt es auch mit folgenden Versen:

Du bist jung und ich bin alt,
Dein Stammbuch muß sich darum eilen,
Eh' fort mich reißt der Zeiten Strom.
Doch kann ich noch Empfindung teilen —
Und liesest einst du diese Zellen,
Wach auf dir die Erinnerung.

Soweit die Grillparzer-Erinnerung. Sie läßt vor uns ein echtes Biedermeierbild erstehen und hat den Vorzug, uns den so oft als verbittert gezeichneten, menschen-scheuen großen Mann von einer menschlich liebenswürdigen, gütigen, ja heiteren Seite überzeugend und wahr vor Augen zu führen.

**) Diese Titel sind nicht von mir!*

Neue Dr. Tageszeitung

22. I. 1952